

Ulrichsberg 1994

107825

Mathias Reichhold

Ansprache des stellvertretenden Landeshauptmannes des Landes Kärnten anlässlich der Feierstunde auf dem Ulrichsberg bei Klagenfurt am 10.10.94

Sehr verehrte Gäste, liebe Kärntner.

Ich komme als ein Angehöriger der jüngeren Generation aus einer Familie, die immer treu zu ihrem soldatischen Bekenntnis gestanden hat und sich auch heute noch dazu bekennt.

Mein Großvater war Soldat im Ersten Weltkrieg und Abwehrkämpfer für Kärnten, und ich bin stolz auf ihn. Mein Vater war Kriegsteilnehmer und ich bin stolz auf ihn. Und ich habe keine Probleme damit, weil ich weiß, daß von Ausnahmen abgesehen – die Soldaten dieses Jahrhunderts und vor allem des Zweiten Weltkrieges von Ritterlichkeit geprägt waren. Wir haben das erleben können, gar nicht weit weg von hier. – Und sie waren auch keine Mörder, wie das oft und oft bezeichnet wird. Und ich bin entsetzt darüber, wenn ich der Tagespresse entnehmen muß, daß, da es um Deutschland geht, dort ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts gibt, wonach man jeden Soldaten ungestraft als Mörder bezeichnen kann.

Dieses Urteil ist für mich nicht nachvollziehbar, und ich kann es nicht verstehen, weshalb man heute von höchster Stelle aus

über eine Generation so urteilt. Man erweist damit der Jugend keine guten Dienst, wenn man sich nicht zu seinem Land und seiner Geschichte, zu seinen Vätern bekennt.

Und – haben Sie keine Sorge – gerade heute will ich das zum Anlaß nehmen, um dieses klare Bekenntnis auch abzulegen! Ich werde in Zukunft auch als Politiker dafür eintreten, daß man nicht über eine ganze Generation den Stab brechen kann, die so wie Sie und wie andere auch für Ideale geglaubt hat zu kämpfen. Man kann nicht über eine ganze Generation den Stab brechen, die zur Versöhnung bereit war. Man kann nicht über eine ganze Generation dieses Urteil gefällt haben, mit ihren eigenen Hände Arbeit aus Schutt und Asche dieses Landes wieder ein blühendes Land gemacht haben, in dem wir uns wohl fühlen dürfen, in dem wir in Frieden und Sicherheit miteinander leben dürfen. Das sollte vielleicht auch eine Mahnung an jene sein, die sehr leichtfertig mit Urteilen umgehen.

Was wir brauchen ist daher, daß wir uns nicht nur zu unserer Geschichte bekennen,

sondern nur zu unserer Geschichte bekennen, sondern daß wir die Erinnerung wachhalten in der Jugend an viele Ereignisse, die dazu geführt haben, daß es soweit kommen konnte, aber an jene Menschen, die über die tiefen Gräben hinweg wieder zueinander gefunden haben. Gerade wir hier in Kärnten sind ein Völkchen – ich weiß, ein sehr schwieriges Völkchen – das oft europaweit Aufsehen erregt hat. Wir haben auch im Jahre 1920 nach dem ersten Weltkrieg Aufsehen erregt, als eine ausgeglichene Soldatengeneration treu zu ihrem Heimatland gestanden ist, die nach einem bitteren Krieg, der vieles abverlangt hat, zusammengeholfen hat, um unser schönes Land Kärnten in Einheit und Freiheit zu verteidigen und es als solches zu bewahren. Daher ist dieser Tag der Volksabstimmung für uns Kärntner ein heiliger Tag. Ein heiliger Tag deshalb, weil er nicht nur die Freiheit für viele von uns gebracht hat, uns vor dem Joch des Kommunismus gerettet hat, sondern weil er erstmals auf diesem Kontinent das Selbstbestimmungsrecht der Völker durchgesetzt hat. Wir wollen – und wir müssen – dafür sorgen, daß die Autonomie,

28 DER FREIWILLIGE

1/95

daß das Recht, über sich selber zu entscheiden, Herr im eigenen Lande und über das eigene Volk zu sein, daß diese Autonomie als Recht, auch als Volksgruppenrecht in das europäische Recht einfließen wird. Denn – Sie haben es ja selbst gesehen, diese Leistung, die die Kärntner da vollbracht haben, kann nur dann zustande kommen, wenn man eine Liebe zur Heimat hat, wenn man dieses Gefühl der Geborgenheit, der Kameradschaft, das Zusammenhalten in sich verspürt.

Ich gehe sogar so weit, zu sagen, daß die Heimatliebe die Seele eines Volkes ist. Und überall dort, wo versucht wird, einem Volke diese Seele zu rauben, überall dort endet das unter Tränen.

Wir haben es erlebt, als ein zentralistisch kommunistisches System aufgebaut worden ist, in dem man versucht hat, alle Menschen gleich zu machen, ihr Heimatbewußtsein überhaupt verschwinden zu lassen und zentral, von wenigen Menschen, von einem einzigen Punkt aus, alle über einen Kamm zu scheren.

Man hat versucht, auf dem Balkan einen künstlichen, einen Plastikstaat aufzubauen, der nur durch eine starke, diktatorische Hand zusammengehalten werden konnte. Und wir haben erlebt, wie quer durch Deutschland eine unmenschliche Mauer gebaut wurde. Aber wir haben es dann

erlebt; Heimatgefühl, die Liebe zu dieser Heimat und zum eigenen Volk haben in allen Ländern gesiegt. Man kann Menschen nicht einkerkern, nicht einsperren in ein nicht natürlich gewachsenes System, denn einmal kommt der Tag, wo sich die Völker wieder in eigenen Staatsgebilden, eigenen politischen Gebilden, wiederfinden möchten. Und es kommt der Tag, an dem Zäune und Mauern niedergerissen werden. Und das ist auch meine Vorstellung vom zukünftigen Europa.

Es wäre verfehlt, liebe Freunde, nach dem Zusammenbruch eines zentralistisch-kommunistischen Systems ein kapitalistisch-zentralistisches System zu errichten, (Bravorufe) Wir alle haben die Verpflichtung, aus dieser leidvollen Geschichte zu lernen. Wir alle müssen begreifen, daß diese Multi-Kulti-Gesellschaft zu nichts führt, (Beifall). Wir dürfen – und wir können es nicht zulassen, daß aus diesem Europa ein Einheitsbrei wird, sondern wir müssen alle mithelfen, daß aus diesem Europa mit seinen vielen Völkern ein bunter Kontinent wird, der sich zusammensetzt aus vielen glitzernden Mosaiksteinen, in dem die Kulturen, die Sprachen lebendig bleiben und in dem die Menschen die Geborgenheit und ihr Heimatgefühl bewahren.

Und daran möchte ich auch mithelfen, mitarbeiten. Daran möchte ich auch teilhaben können, wenn es darum geht, den Zentralismus der Europäischen Union umzuwandeln in ein föderalistisches Europa, in dem auch die Staaten nicht ihrer Identität, ihrer Autonomie beraubt werden, sondern wo wir Herr im eigenen Hause bleiben.

Und, liebe Kameradinnen und Kameraden, dafür wird es notwendig sein, auch die Dinge beim Namen zu nennen. Wir dürfen uns nicht davor scheuen, auch über unsere Geschichte offen zu reden, wir dürfen nicht Versteck spielen vor einer Zeit, die wir alle zu verantworten haben, und wo wir mithelfen müssen – auch nach allen Ereignissen, die passiert sind, – zu einem Verständnis zu kommen.

An oberster Stelle darf nicht sein, daß wir unsere Väter verraten, sondern wir müssen aus unserer Generation den Mut haben, uns zu unserer Geschichte und zu Euch zu bekennen. Und ich kann Ihnen nur versichern, ich und viele meiner Alterskollegen, wir schämen uns nicht für Euch. Wir wissen, was Ihr geleistet habt und wissen, daß wir Jungen vielen von Ihnen verdanken können, daß wir heute in Frieden, in Freiheit und Wohlstand leben dürfen.

Gerade dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken und wünsche Ihnen eine schöne Feier und einen schönen Tag.